

Zeitschrift: Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik
Herausgeber: Widerspruch
Band: 40 (2021)
Heft: 77

Artikel: Weltgeld in einer neuen globalen Finanzordnung
Autor: Herzog, Roland / Schäppi, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1055536>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weltgeld in einer neuen globalen Finanzordnung

Der Grossteil der Menschen verfügt über irgendein Verständnis von Geld. Auf wissenschaftlicher Ebene existieren sehr viele Theorien zu Geld. Dass Geld die Welt beherrscht, gilt als allgemeine Erkenntnis. Für die meisten Menschen ist Geld knapp, was für Millionärinnen und Milliardäre wohl nicht zutrifft. Doch gerade diese richten ihr Augenmerk auf die unablässige Vermehrung ihres in Geld gemessenen Vermögens. Diese Zielsetzung ist im Kapitalismus zentral. Geld ist auch nicht einfach irgendwie vorhanden, vielmehr wird Geld geschöpft. Als ein vornehmlich öffentliches Gut muss Geld reguliert werden, unterliegt jedoch immer wieder verschiedenen Privatisierungstendenzen.¹ Wie diese Regulation zu geschehen hat oder ob Geld einfach dem Markt überlassen werden soll, darüber werden intensive Diskussionen geführt. Vorhanden sind heute dominierende Währungen² in einem kapitalistischen Weltmarkt. Dieser erstreckt sich über höchst unterschiedliche Staatsformen. In absehbarer Zeit wird jedoch kein Weltstaat entstehen. Dringend nötig ist hingegen ein neues transnationales Geldsystem mit Regulierungen auf dem Niveau der heutigen Krisen und anstehender Katastrophen. Unabdingbar dazu dürfte Weltgeld sein.

Was ist Geld?

Selbstverständlich ist Geld beim Tausch oder Handel wichtig. In der Geschichte gab es jedoch nie eine Gesellschaft, die auf blossem Warentausch basierte. Geld entstand als Aufzeichnung von Schulden und hat damit im Kern keinen Warencharakter, sondern wird staatlich gesetzt und ist damit chartaler Natur.³ Nach Minsky (1986, 228) muss Geld jedoch durchgesetzt und

gebilligt werden. Geld institutionalisiert «gesellschaftliche Verhältnisse», die eine soziale Struktur bestimmen und reproduzieren (Hardt/Negri 2018, 233f.). Dieses Verständnis ist auch bei Marx vorhanden, doch er ging von einem Warengeld als allgemeinem Äquivalent mit verschiedenen Funktionen aus. Der Schwerpunkt seines Ansatzes lag allerdings bei der Verwandlung von Geld in Kapital sowie bei der Vermehrung des Kapitals über Mehrwert und Profit. Diese erfordern die Ausbeutung der Arbeitnehmenden, was Aneignung von Arbeitszeit über die Reproduktion des Arbeitsvermögens hinaus bedingt (Marx 2006, 253f.; Marx 2017, 115f.).

In unserem Verständnis bilden die Regeln des Geldes einen wesentlichen Bestandteil gesellschaftlicher Kohäsion, richten sich aber gleichzeitig auf das gesellschaftliche Mehrprodukt und dessen Aneignung aus. Unter kapitalistischen Verhältnissen dreht sich alles um Geld und um seine Verwertung. Ziel ist es, mit Geld mehr Geld zu realisieren und auf diese Weise die Akkumulation des Kapitals voranzutreiben. Geldvermittelte Produktions- und Zirkulationsprozesse finden auf stetig erweiterter Stufenleiter statt. Dabei wurde der Wert des Geldes im Zeitenlauf immer wieder infrage gestellt; Geldkrisen ereigneten sich häufig, was heute noch verstärkt gilt.

Mit Ingham, einem britischen Soziologen und politischen Ökonomen, lassen sich zwei grosse Geldphasen im Kapitalismus unterscheiden. Bis ins frühe 20. Jahrhundert lag eine Verbindung von staatlichem Geld, vornehmlich Gold, und Handelskrediten vor. Etabliert war eine Deckungspflicht des umlaufenden Geldes mit Gold. Die beschleunigte Globalisierung gegen Ende des 19. Jahrhunderts, vor allem aber der massiv ansteigende Kreditbedarf vor und während des Ersten Weltkrieges führten zur Aussetzung der Golddeckung. Auch wenn nach Kriegsende versucht wurde, den Goldstandard wieder zu beleben, löste sich das Geld in der zweiten Phase ab den 1920er-Jahren Schritt für Schritt vom Gold und wurde seiner Bestimmung als «social technology» gerecht (Ingham 2020, 62).

Neues Geldregime nach dem Zweiten Weltkrieg

Mit den Vereinbarungen von Bretton Woods (1944) wurde der Dollar auf der Basis der US-amerikanischen Hegemonie als Leitwährung durchgesetzt.⁴ Als Garantie dafür galt die Zusicherung, das amerikanische Schatzamt würde jederzeit für 35 US-Dollars eine Unze Gold aushändigen. Die ausserhalb der Vereinigten Staaten zirkulierenden Dollars überstiegen aber bald einmal die vorhandenen Goldbestände bei weitem. Diese Golddeckungspflicht wurde in den USA deshalb 1968 eliminiert.

Die Relation zu Gold hat seit den 1970er-Jahren jede politökonomische Relevanz verloren, Geld wird sozusagen aus dem «Nichts» geschaffen. Es handelt sich um «Fiat Money»⁵ und nicht um Repräsentativgeld in einem engeren Sinne. Die Geldschöpfung erfolgt über die Zentralbanken und über die mehr oder weniger regulierten Geschäftsbanken, welche mittels Kreditvergaben den grössten Teil zur Verfügung stellen. Es werden also wohl Münzen geprägt und Noten gedruckt, ungleich wichtiger sind jedoch Kreditierungen durch einfache Computereinträge bei doppelter Buchführung. Der Bezug auf einen intrinsischen Wert des Geldes gehört definitiv in den Bereich der Mythen und daher lässt sich heute von einem «Keystroke-Kapitalismus» (Sahr 2017) sprechen. Mit Fiatgeld könnte rein theoretisch eine beliebige Geldmenge geschöpft werden. In der Realität aber würde dies ab Vollauslastung der wirtschaftlichen Kapazitäten zu Inflation führen.

Diese Haltung vertritt auch die Modern Monetary Theory (MMT),⁶ welche jedoch nicht als umfassendes Theoriegebäude missverstanden werden sollte. Vielmehr trägt sie dazu bei, Geldordnungen und Geldflüsse genau zu erfassen und staatliche Handlungsmöglichkeiten auszuloten. Geld gründet auch für MMT auf einem staatlichen Monopol und wird über die Steuerpflicht auf der Ebene der Nationalstaaten zwangsweise implementiert. Diese verfügen im Gefolge einer je spezifischen Währungssouveränität in unterschiedlichem Ausmass über die Möglichkeit, bei unterausgelasteten Kapazitäten zu intervenieren und die Gesamtnachfrage zu erhöhen, beispielsweise durch die Anhebung der Mindestlöhne. MMT als postkeynesianische Strömung bevorzugt jedoch die Vollbeschäftigungsgarantie als ultimatsten Stabilisator (Tchernova 2020). Betont wird überdies, dass Schulden für Staaten mit Währungssouveränität einen Mythos darstellen würden (Kelton 2020). Die Zentralbanken sollen gleichwohl dafür sorgen, dass keine inflationären Entwicklungen entstehen.

Zentralbanken können jedoch die Geldmenge wegen privaten Geschäftsbanken und Schattenbanken faktisch kaum kontrollieren. Sie legen den Referenzzins fest, setzen diesen durch und sind in unterschiedlichem Ausmass befähigt, den Staatshaushalt zu finanzieren. Die wichtigste Voraussetzung für Währungssouveränität bildet eine möglichst entwickelte, vielseitige, integrierte, effiziente und erfolgreiche Produktionsstruktur. Sie ist dennoch nicht einfach gegeben, sondern ständigen Veränderungen, die sich heute auf dem gesamten Planeten abspielen, ausgesetzt. Dies gilt insbesondere angesichts der heutigen ökologischen Herausforderungen, die drastisch aufzeigen, welche Auswirkungen der Kapitalismus auf die Weltökologie hat (Moore 2020). Die Konsequenzen des fossilen Zeitalters (Malm 2016)

erweisen sich wegen der Klimaerhitzung als dramatisch. Zerstörungen und Katastrophen im Gefolge der aktuellen kapitalistischen Akkumulation beeinträchtigen immer stärker einen grossen Teil der Menschheit, wie dies der Sechste Sachstandsbericht des UNO-Ausschusses zum Klimawandel (IPCC) vom August 2021 eindrücklich belegt.

Weil die Währungssouveränität höchst ungleich ausgeprägt ist, gelangen nationalstaatliche Bestrebungen schnell an ihre Grenzen. Und hier liegt eines der Probleme von MMT: Sie orientiert sich an der Hierarchie der Nationalstaaten. Dabei stehen vor allem die USA im Blickpunkt. Mit dem zweiten grossen Schub der Globalisierung gegen Ende des 20. Jahrhunderts zeigt sich, dass der Kapitalismus als Weltsystem seit 1920 einen systemischen Akkumulationszyklus und eine Phase beschleunigter Mondialisierung durchläuft (Arrighi 2010; Moore 2020). Mit den ökonomischen und ökologischen Krisen in der zweiten Hälfte dieses Zyklus seit dem Trendbruch in den 1970er-Jahren bedürfen die Probleme der Weltwährungsordnung verstärkter Aufmerksamkeit. Es muss um das Weltgeld und seine Regulierung gehen.

Weltgeld

Bestimmte Münzen verfügten über eine sehr lange Geschichte, doch ihre Legitimität und Akzeptanz galt nur für eine überblickbare Region. Ein erstes Weltreich strebten die Portugiesen seit 1415 an. Mit dem Sklaven-, vor allem aber mit dem Indienhandel erreichten sie eine führende Stellung als See- und Handelsmacht. Für das etwas später aufkommende spanische Imperium waren Silber und dessen Abbau von entscheidender Bedeutung. Damit entstand ein erstes Weltzahlungssystem. Anschliessend dominierte der englische Freihandelsimperialismus mit dem Pfund Sterling. Gehandelt wurde weltweit mit dem Ziel, individuellen Profit zu realisieren. Es ging aber auch darum, Handelsüberschüsse gegenüber anderen Regionen zu erreichen, um sich als «imperiale Nation» zu bereichern. So erstaunt es nicht, dass in der merkantilistischen Epoche (16. bis frühes 19. Jahrhundert) die Bezeichnung «money of the world», also Weltgeld, aufkam.

Der Begriff war vorhanden, die theoretische Erfassung jedoch ausstehend. Marx bezog sich auf den schottischen, merkantilistischen Ökonomen und Befürworter von nationalem Papiergeld James Steuart (1712–1780). Gold und Silber erachtete dieser als Weltgeld. Im ersten Band des *Kapitals* notierte Marx, dass erst im Welthandel «die Waaren ihren Werth universell» entfalten würden und ihre «selbstständige Werthgestalt» ihnen als Weltgeld gegenüberträte (Marx 2017, 111f.). Weltgeld diente für Marx zeitgerecht als Zah-

lungsmittel in Form von Gold und Silber im transnationalen Verkehr «zur Ausglei chung internationaler Bilanzen» und herrschte seiner Ansicht nach in dieser ersten Funktion vor (ebd.). Marx fügte hinzu, der Gold- und Silberstrom erstreckte sich aus den Quellen über den gesamten Weltmarkt, werde national abgefangen und vermittelt durch «directen Austausch der in Waaren realisirten Nationalarbeit mit der in edlen Metallen realisirten Arbeit der Gold und Silber producirenden Länder» (ebd., 114). Er wusste, dass sich Gold und Silber zwischen den nationalen Zirkulationssphären hin und her bewegen und den «unaufhörlichen Oscillationen des Wechselkurses» folgen (ebd.). Solche Hypothesen können wir heute hinter uns lassen, denn sie bleiben dem Warencharakter von Geld verhaftet. Mit dem Weltmarkt bewegt sich das Kapital auf der planetaren Ebene, und imperiale Mächte richten sich nicht nur auf den Warenverkehr aus, sondern immer stärker auf die Finanzsphäre. Daher ist es nur folgerichtig, wenn sie in ihrer Spätphase versuchen, sich einen globalen Finanzplatz längerfristig zu sichern.

Nach Marx wurde unter Marxisten eher wenig über Weltgeld diskutiert. Robert Kurz, ein marxistischer Philosoph und Publizist, bestimmte Weltgeld als politisch-militärische Garantie der USA für den Welthandel, insofern habe sich der Golddollar zu einem Rüstungsdollar gewandelt (Kurz 2007, 136). Für den Ökonomen Stephan Krüger gilt auch heute noch, dass Geld trotz der vielen aktuellen Formen letztlich nicht von der Geldware loskommen kann (Krüger 2012, 57).

Möglichkeiten und Probleme der Leitwährung

Zutreffend ist indessen, dass der Dollar seit Ende des Zweiten Weltkrieges die Leitwährung verkörpert. Der Dollarimperialismus hat jedoch seit dem verlorenen Vietnamkrieg, verschiedenen hausgemachten Krisen und wegen des wirtschaftlichen Aufschwungs anderer Mächte seine unangefochtene, dominante Position eingebüsst. Dennoch könnte die amerikanische Notenbank staatliche Defizite jederzeit und in beliebiger Höhe finanzieren, was jedoch an die politisch festgelegten Budgetrestriktionen stößt. Eine ungebremschte Dollarschwemme zur Finanzierung des ständig erhöhten Leistungsbilanzdefizites würde einen starken Abwertungsdruck auf den Dollar ausüben, was den imperialen Interessen der USA entgegenstehen muss.

Die weltweiten Defizite und Überschüsse der Leistungsbilanzen gleichen sich zwar aus, genauso wie die Zahlungsbilanz immer ausgeglichen ist. Doch eine automatische Stabilisierung stellt sich nicht ein. Nationalistische Interessen brechen sich an anderen, sodass die nationale Währungs-

politik in Konkurrenz zu anderen Währungen steht. Auf nationaler Ebene wird Geld reguliert, eine Aufgabe, die ebenfalls global angegangen werden muss.

Eine Weltwährungsordnung mit dem Dollar an der Spitze genügt in keiner Weise als tragfähige Regulierung. Mit einem hohen Leistungsbilanzdefizit der USA ergeben sich für andere Staaten Überschüsse, doch wenn die USA aus innenpolitischen Gründen Überschüsse realisieren wollen, dann zwingen sie anderen Staaten Defizite auf. Unabdingbar ist also eine Koordination zwischen den Notenbanken der starken Währungen, doch damit verharret die weltweite Regulierung in einem suboptimalen Zustand beziehungsweise wird zurzeit von den US-amerikanischen Interessen dominiert. MMT setzt auf Währungssouveränität, aber die Vorstellung oder «Vision», dass eine neue Weltordnung auf interdependenten, unabhängigen und souveränen Staaten basieren sollte (Mitchell/Fazi 2017, 13), übersieht die Notwendigkeit eines Weltgeldes angesichts hierarchisierter und asymmetrischer Währungssouveränität. Deren Dringlichkeit kontrastiert jedoch mit den vorhandenen drei grossen Währungsblöcken (siehe Anmerkung 2). Eine Weggabelung dürfte unvermeidbar sein: Entweder akzentuiert sich die Währungskonkurrenz und die globalen Konflikte nehmen zu, oder aber die Koordination wird erhöht, sodass Chancen zur Durchsetzung eines Weltgeldes entstehen.

Bancor und weitere Vorschläge für Weltgeld

Die Ökonomen Keynes und Schumacher schlugen 1943 als Alternative zu den amerikanischen Plänen mit dem Dollar unter der Bezeichnung «Bancor» eine internationale Verrechnungseinheit vor, die durch Gold gedeckt würde. Die teilnehmenden Staaten hätten bei einer «International Clearing Union» Einlagen zu tätigen, welche durch Leistungsbilanzüberschüsse erhöht, beziehungsweise durch -defizite vermindert würden. Das Konzept von Keynes orientierte sich daran, die Leistungsbilanzen einigermaßen ins Gleichgewicht zu bringen. Leistungsbilanzüberschüsse sollten daher mit einem Zins bestraft werden, sodass nicht nur die nachteiligen Folgen eines Defizits zu tragen wären. Eine adäquate Regulierung von Geld auf Weltenebene und zur Stabilisierung kapitalistischer Verhältnisse müsste freilich deutlich über Bancor als Verrechnungseinheit mit Strafzinsen hinausgelangen.

Zum einen bieten sich die Sonderziehungsrechte an. 1969 wurden diese Special Drawing Rights (SDR) beim Internationalen Währungsfonds (IWF)

eingeführt, die sich aus einem Währungskorb von Dollar, Pfund, Yen, später Euro und ab 2016 auch Renminbi zusammensetzen. Werden in einer Wirtschaftskrise liquide Mittel benötigt, dann kann der IWF den Teilnehmerstaaten zusätzliche SDR zuteilen. Doch diese haben sich nicht als Weltgeld durchgesetzt, denn die USA beharren auf den Vorteilen der Leitwährung.

Zum anderen existieren Konzepte eines auf einem Warenkorb⁷ basierenden Geldes. Bekannt sind etwa die globale Referenzwährung «Terra» (Liettaer 2001) oder mit Bezug auf eine Erweiterung der SDR der «Globo», wie auch der «INTOR» des kanadischen Ökonomen und Nobelpreisträgers Mundell (2012), der nach einem Zusammengehen von Dollar, Euro und Yuan (DEY) entwickelt werden könnte. Vorhanden sind also verschiedene Ideen, die jedoch die aktuellen geopolitischen Verhältnisse zu wenig berücksichtigen. Einen Schritt weiter ging Mark Carney, Gouverneur der Bank of England, anlässlich des jährlichen Treffens der Zentralbankenchefs in Jackson Hole im Jahre 2019. Er schlug eine «Hegemonic Synthetic Currency» vor, die die heutige Situation einer multipolaren Welt mit drei Währungsblöcken reflektiert und durch die wichtigen Zentralbanken zu steuern wäre. Damit würde Weltzentralbankgeld entstehen.

In Übereinstimmung mit MMT könnte eine Weltzentralbank die Finanzierung höchst unterschiedlicher Projekte, die immer auch Arbeitsplätze schaffen, finanzieren. Denkbar wären Flüge zum Mond und weiter ins Weltall hinaus. Sie sind jedoch genauso überflüssig wie die jährlichen Ausgaben der Nationalstaaten für das Militär von knapp zwei Billionen Dollar. Dagegen ist die Menschheit mit riesigen Problemen und insbesondere mit einer immensen Ungleichheit sowie mit der durch den Kapitalismus verursachten Klimaerhitzung konfrontiert. Diese lässt sich ähnlich wie eine Virenpanemie nur auf globaler Ebene angehen und bewältigen. Weltgeld muss für Lösungen dieser anstehenden Probleme der Menschheit eingesetzt und demokratischer Kontrolle unterstellt werden. Mit Weltgeld müsste sichergestellt werden, dass genügend hohe Investitionen zur schnellstmöglichen Elimination fossiler Energiequellen getätigt werden. Gleichzeitig ist überdies eine Abkehr von imperialen Lebensweisen notwendig (Brand/Wissen 2017). Die globale Verallgemeinerung eines konsumistischen Lebensstils, der die Biokapazität unseres Planeten immer massiver übersteigt, lässt sich offensichtlich nicht zukunftsfähig umsetzen.

Theoriegeleitetes und demokratisch reguliertes Weltgeld ist nötig; für privatisiertes «Geld» und die Konkurrenz privater Geldemittenten besteht hingegen kein Bedarf. Geld wird sich ungeachtet allem weiterhin zwischen privaten und öffentlichen Schulden auf der einen und staatlicher, aber auch

transnationalen Souveränität zur Regulierung der Geldordnungen auf der anderen Seite bewegen, wie dies Aglietta (2016) in kürzester Form im Titel seines Buches *Das Geld zwischen Schulden und Souveränität* zusammenfasst. Lediglich spekulieren lässt sich darüber, ob Geld einmal abgeschafft wird.

Konklusion

Zweifellos mangelt es an einer neuen, situationsadäquaten und kohärenten Weltwährungsordnung. Der Dollar hat als Leitwährung ausgedient, doch das Neue liegt, wie Gramsci einst anmerkte, noch nicht vor (Gramsci 1999, 3, 354). Vorhanden sind vielmehr eine längerfristige Überakkumulation und damit eine «organische Krise» des Kapitalismus, welche sich innerhalb der aktuellen globalen Regulationsweise nicht lösen lässt (ebd. 5, 1070).

Sollte es gelingen, die vielen Krisen zu überwinden und eine weltweite Stabilisierung kapitalistischer Verhältnisse zu erreichen, dann realisiert sich schlicht ein reformistisches Projekt. Gehofft werden könnte auf einen gewissen Ausgleich divergierender Interessen, einen Abbau von Ungleichheit oder sogar allseitige Entwicklung. Doch Entwicklung wohin? Unbestreitbar hat die weltweite kapitalistische Akkumulation zu zerstörerischen Produktivkräften gegenüber Menschen und Natur geführt. Der Ressourcenverbrauch in den entwickelten Industrieländern ist untragbar und die bis anhin ungebremste Klimaerhitzung wird zunehmend verheerende Folgen mit sich bringen. Zwingend notwendig ist daher die Begrenzung des Anstieges der planetaren Durchschnittstemperatur auf deutlich unter zwei Grad Celsius gegenüber dem vorindustriellen Zeitalter. Weil diese aber bereits über einem Prozent liegt, bleibt nicht mehr viel Zeit, um die notwendigen Massnahmen umzusetzen. Folglich ergäbe sich für ein zukünftiges Weltgeld die Anforderung einer prioritären Sicherstellung der schnellen Reduktion der in CO₂-Äquivalenten gemessenen Treibhausgase (Herzog/Schäppi 2019, 197f.).

Anstehend ist damit und darüber hinaus eine emanzipatorische Transformation gesellschaftlicher Verhältnisse, die nicht in Begriffen von Wirtschaftswachstum oder gegenteiliger Wirtschaftsschrumpfung gefasst werden kann, sondern Aussichten für einen Übergang hin zu postkapitalistischen Gesellschaftsformationen bietet. Ein grüngewaschener Kapitalismus, auf den sich einige Kapitalfraktionen und ein Teil des Parteienspektrums über die nächsten Jahrzehnte verständigen könnten, bringt vornehmlich leere Versprechen (Mahnkopf 2021, 75f.), allenfalls einige Veränderungen, höchstwahrscheinlich aber massiv verstärkte Überwachung, neue Formen von Ausbeutung und Aneignung sowie neue Relationen von Hochqualifizierung

und massenhafter Prekarität oder Verelendung. Untrennbar mit dem Kapitalismus verbunden ist die Kommodifizierung von allem und jedem. Inwertgesetzt werden menschliche und nichtmenschliche Natur, die Aneignung bleibt partikular und klassenbasiert; begleitet wird all dies von Ungleichheit, Diskriminierung, Gewalt, Elend und Zerstörung, wobei grössere regionale Unterschiede vorhanden sind.

Zweifellos wird kein einfacher Übergang stattfinden können. Die herrschenden Kräfte werden sich politisch und ökonomisch dagegenstellen. Deshalb ist es notwendig, die aktuellen Entwicklungen genau zu analysieren, Ansätze und Bedingungen einer Transformation herauszuarbeiten, nicht zuletzt auch theoretische Probleme zu klären und nicht einfach in den Bänden von Marx nach der Wahrheit zu suchen. Man muss «absolut modern» sein, wie schon Rimbaud, ein rebellischer Poet, 1873 schrieb. Dazu gehört ein modernes Verständnis von Geld, das weder von Marx noch von MMT geliefert wird. Weltgeld wird ein wichtiger Durchgangspunkt bei globalen Veränderungen sein. In diesem Beitrag wurde versucht, einige diesbezügliche Elemente darzulegen.

Anmerkungen

- 1 Ein aktuelles Beispiel ist El Salvador, wo Bitcoins neben dem US-Dollar ab September 2021 als offizielles Zahlungsmittel gelten.
- 2 Der US-Dollar hält die Spitzenstellung, wird jedoch zunehmend vom Renminbi und dem Euro konkurriert. Japanischer Yen, Russischer Rubel, Englisches Pfund oder Schweizer Franken sind deutlich untergeordnet.
- 3 Marx postulierte einen Warencharakter von Geld und leitete es aus der methodischen Logik des Warentausches ab. Für ihn galt im nationalen Rahmen Gold als Geldware. Im internationalen Austausch fungierten seiner Ansicht nach Gold und Silber als «doppeltes Wertmaß» (Marx 2017, 112). Bereits 1930 hält Keynes fest, dass «Geld in allen zivilisierten Staaten [...] chartaler Natur» sei, darüber könne es «keine Meinungsverschiedenheit geben» (Keynes 1932, 4). Mittels Charta, also mit einem rechtlich verbindlichen Dokument, wird ein gesetzliches Zahlungsmittel deklariert und etabliert. Für Polanyi sind Arbeitskraft, Boden und Geld bestenfalls «fiktive Waren» (Polanyi 1978, 108). Zu einer Kritik an Marx' Geldtheorie siehe auch den Beitrag von Michael Wendl in diesem Heft.
- 4 In der Konferenz von Bretton Woods wurden auch der Internationale Währungsfonds (IWF) und die Weltbank angedacht. Die operative Tätigkeit des IWF begann 1947 und soll die Mitgliedstaaten bei Zahlungsbilanzschwierigkeiten unterstützen. Die gleichzeitig gegründete Weltbank visiert langfristige Entwicklungs- und Aufbauprojekte an. Beide Organisationen werden heftig kritisiert, weil sie vorwiegend die Interessen der wichtigsten Industriestaaten vertreten.
- 5 «Fiat money» oder Fiatgeld ist staatlich dekretiertes Geld ohne inneren Wert, das als Zahlungsmittel dient. Demgegenüber stehen Naturgeld, Warengeld und die vielen fälschlich Kryptowährungen genannten Spekulationsobjekte.
- 6 Vgl. dazu die vielen Publikationen von Kelton, Mitchell, Mosler, Tcherneva, Wray, insbesondere die Darstellungen bei Wray (2018) und das Lehrbuch von Mitchell/Wray/Watts aus dem Jahr 2019.
- 7 Der Warenkorb ist in der Wirtschaftsstatistik eine repräsentative rechnerische Zusammenstellung durchschnittlicher Güter und Dienstleistungen.

Literatur

- Aglietta, Michel, 2016: *La monnaie entre dettes et souveraineté*. Paris
- Arrighi, Giovanni, 2010: *The Long Twentieth Century*. London
- Brand, Ulrich / Wissen, Markus, 2017: *Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur in Zeiten des globalen Kapitalismus*. München
- Gramsci, Antonio, 1999: *Gefängnishefte*. In: Bochmann, Klaus / Haug, Wolfgang Fritz / Jehle, Peter (Hg.): *Kritische Gesamtausgabe in 10 Bänden*. Hamburg
- Hardt, Michael / Negri, Antonio, 2018: *Assembly. Die neue demokratische Ordnung*. Frankfurt a. M., New York
- Herzog, Roland / Schäppi Hans, 2019: *Karbongeld*. In: *Denknetz Jahrbuch 2019*, 197–208
- Ingham, Geoffrey, 2020: *Money. Ideology, History, Politics*. Cambridge
- Kelton, Stephanie, 2020: *The Deficit Myth. Modern monetary theory and the birth of the people's economy*. London
- Keynes, John Maynard, 1989: *Vorschläge für eine Internationale Clearing Union*. In: Leber, Stefan (Hg.): *Wesen und Funktion des Geldes*. Stuttgart
- Keynes, John Maynard, 1932: *Vom Gelde*. München/Leipzig
- Krüger, Stephan, 2012: *Politische Ökonomie des Geldes*. Hamburg
- Kurz, Robert, 2007: *Weltmacht und Weltgeld. Die ökonomische Funktion der US-Militärmaschine*. In: *Widerspruch* 53, 133–143
- Lietaer, Bernard A., 2001: *The Future of Money. Creating New Wealth, Work and a Wiser World*. London
- Mahnkopf, Birgit, 2021: *Nebelkerze Green New Deal. Die leeren Versprechungen eines «grünen Kapitalismus»*. In: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, 6, 75–84
- Malm, Andreas, 2016: *Fossil Capital. The Rise of Steam Power and the Roots of Global Warming*. London
- Marx, Karl, 2006: *Ökonomische Manuskripte 1857–1858: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie (Mega², Abteilung II, Band I)*. Berlin
- Marx, Karl, 2017: *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Der Produktionsprozess des Kapitals*. Bd. 1,1. Kuczynski, Thomas (Hg.): *Neue Textausgabe*. Hamburg
- Minsky, Hyman P., 1986: *Stabilizing an Unstable Economy*. New Haven/London
- Mitchell, William / Fazi, Thomas, 2017: *Reclaiming the State. A Progressive Vision of Sovereignty for a Post-Neoliberal World*. London
- Mitchell, William / Wray, Randall L. / Watts, Martin J., 2019: *Macroeconomics*. London
- Moore, Jason W., 2020: *Kapitalismus im Lebensnetz. Ökologie und die Akkumulation des Kapitals*. Berlin
- Mundell, Robert, 2012: *The case for a world currency*. In: *Journal of Policy Modeling*, 34 (4), 568–578
- Polanyi, Karl, 1978: *Die grosse Transformation*. Frankfurt a. M.
- Sahr, Aaron, 2017: *Keystroke-Kapitalismus. Ungleichheit auf Knopfdruck*. Hamburg
- Tcherneva, Pavlina R., 2020: *The Case for a Job Guarantee*. Cambridge UK / Medford USA
- Wray, Randall L., 2018: *Modernes Geld verstehen. Der Schlüssel zu Vollbeschäftigung und Preisstabilität*. Berlin